

setzen, welche Erlebnisse man mit den fünf Lagern der Kinderlandverschickung hatte und daß die Zahlungen der Nationalsozialisten bis auf die letzten Monate pünktlich einliefen, so wird Zeitgeschichte lebendig, wie das Lokalgeschehen weit überformt. Charakteristisch für den Vollbluthistoriker ist der Hinweis, daß gerade am 20. April 1945 ein Granatsplitter der deutschen Artillerie eine Butzenscheibe im Abenberger Rathaus zerschlug, die das Bild des "Führers" zeigte. Die Neubegründung des Klosterlebens in Abenberg 1920 mit Verlegung des deutschen Noviziats der Schwestern von der Schmerzhafte Mutter von Wien nach Abenberg 1922 und die Einsätze der Schwestern im bayerischen Raum schildert Margarita Schütz (Rom) in einem abschließenden Kapitel. Wie aus den Vorstellungen der Franziska Streitel die in Rom gegründete Kongregation, die Verbreitung in Deutschland und Österreich sowie die Niederlassung in den USA zustandekamen, lese man am besten selbst nach.

Brun Appel und Maria Mengs (Eichstätt) haben den Versuch unternommen, aus Bibliotheksverzeichnis eine Bibliographie zum Augustinerinnenkloster Marienburg und zur seligen Stilla zu erstellen. Insbesondere auf dem Gebiet der Verehrung der seligen Stilla ist das Vorhaben geglückt und kann hilfreich für weitere Darstellungen dieser Thematik sein.

Veranschaulicht eine Besichtigung Marienburgs, vielleicht gelegentlich einer Fahrt ins obere Hochstift Eichstätt, den Text des Buches, so dürfte dank der detailreichen und lebendigen Ausführungen auch eine Lektüre ohne Besuch für den historisch Aufgeschlossenen gewinnbringend sein.

Dr. Karl Röttel, Am Aschweg 57, 8079 Buxheim

Johannes Mayer: **Philip Henry Lord Stanhope – Der Gegenspieler Kaspar Hausers.** 656 Seiten 193 (davon 23 farbige) Abbildungen; Ursachhaus Verlag Stuttgart 1988.

Untrennbar mit dem seit eininhalb Jahrhunderten diskutierten Fall Kaspar Hauser ist die seltsame Figur des englischen Lords Philip Henry Stanhope verbunden. Je nach Parteilichkeit oder Kenntnisstand haben die unzähligen Hauser-Forscher und Hauser-Autoren den Engländer als gütigen, fürsorglichen Pflegevater des berühmten Findlings, zumeist jedoch als abgefeimten Schurken oder gar als Mord-Organisator von Hauser dargestellt. Noch nie aber wurde der in der gesamten Hauser-Literatur ein eigenständiges und derart umfangreiches 650-Seiten-Werk allein

diesem schillernden Eindringling in die Hauser-Tragödie gewidmet.

Johannes Mayer, als Mitautor der umfassenden Text- und Bilddokumentation "Kaspar Hauser – Das Kind Europas" (Urachhaus Verlag 1984) hinreichend ausgewiesen, ist es zu danken, daß er mit beispielloser Akribie die Lebensspur des 4. Earl of Stanhope durch dessen 73 Lebensjahre nahezu lückenlos untersuchte und, soweit sie nur irgendwie Hausers kurzes Leben tangierte, besonders sorgfältig unter die Lupe nahm. So wurde aus diesem, mit vorzüglichem und z.T. bislang unveröffentlichtem Text- und Bildmaterial angereicherten Buch, über eine stellenweise sogar spannend zu lesende Biographie hinaus, erneut der nachhaltige Versuch zur Untermauerung des "badischen Prinzentums" von Kaspar Hauser und der These seines 1833 erfolgten Todes als politisches Attentat unternommen. Als Beispiele seien hier aus der riesigen Materialfülle die einerseits behauptete und andererseits bestrittene dramatische Sitzung des badischen Staatsrates vom 30. März 1830 oder auch das merkwürdig ziellose Herumfahren Stanhopes im Raum München zu nennen, justament in den Tagen, in denen sich Hausers Leben in Ansbach vollendete. Allein der Untertitel des Buches zeigt, welche Rolle der Autor dabei dem Engländer zuweist.

Mag auch manchmal Stanhopes Wirken von Johannes Mayer zu sehr in die erste Reihe der damals politisch Handelnden in Europa gerückt werden, in der letzten Reihe – die Dokumente und Briefe weisen es aus – stand er auch wieder nicht. Mayer zeichnet glaubhaft den Werdegang eines Menschen in seinem zeitgeschichtlichen Umfeld, der – obwohl doch als Aristokrat und Neffe des großen englischen Premierministers Pitt d.J. damals auf der Sonnenseite des Lebens geboren – nach einer furchtbaren Kindheit und Jugendzeit im heimatlichen Schloß Chevening (unter der Tyrannei eines psychopathischen Vaters) und der anschließenden Flucht auf den Kontinent, langsam seine "Talente" zu entfalten und eine schier unglaubliche Fülle wichtiger Kontakte aufzubauen begann. Nach tolpatschigen und blamablen Auftritten als erbliches Mitglied im House of Lords übernimmt er dann doch lieber die ihm gemäße Rolle als politischer Zuträger und Wichtigtuere kreuz und quer in Europa. Er wird so auf seine Weise zu einer tragischen Figur. Mayer folgt nahezu allen Tagesabschnitten des rastlos Reisenden, notiert und exzerpiert alle erreichbaren Korrespondenzen (u.a. auch in England) und fügt sie quasi zu einem Röntgen-

bild des Allzweckdiplomaten Stanhope zusammen, der sich schließlich, wohl in Erwartung politischer und finanzieller Entlohnung aus gewissen Kreisen, auf ziemlich unredliche Weise die offizielle Pflegevaterschaft für Hauser sichert und dann, als die Sache nicht den gewünschten Erfolg bringt und ihm nur noch lästig ist, sich seiner juristisch festgelegten Verpflichtungen gegenüber Hauser ebenso fadenscheinig zu entziehen versucht. Nach dem Tod seines Schützlings wird er gar zum vielzitierten Anti-Hauserianer. Aber gerade Stanhopes seltsame Aktivitäten und Korrespondenzen zeigen, daß es sich bei Kaspar Hauser – ob nun großherzoglicher oder gar napoleonischer Abstammung oder keines von beidem – zumindest um mehr als bloß ein versehentlich in die große Politik des 19. Jahrhunderts geratenes Findelkind handeln muß. Daß sich angesichts solch ungeheurer Materialfülle, die der Autor in dieses Werk eingearbeitet hat, da und dort einzelne Fehler eingeschlichen haben, wird nicht verwundern: So war beispielsweise die Mutter von Kaiserin Elisabeth von Österreich keineswegs eine geborene Prinzessin von Baden; und jene Markgräfin die so segensreich in Bayreuth gewirkt hat, war nicht die Mutter des letzten fränkischen Markgrafen Alexander, sondern dessen Tante Wilhelmine. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß für viele ernsthafte Hauser-Forscher der Tod des großen Juristen und Hauser-Beschützers Feuerbach keineswegs "rätselhaft" ist, und der Text jener vielzitierten "Flaschenpost" von manchen Forschern der Gegenwart völlig anders interpretiert wird; Ähnliches gilt für die Indizien, die möglicherweise Hausers "Prinzentum", die angebliche Kindesvertauschung in Karlsruhe und Hausers Ende in Ansbach belegen. Dankenswerterweise schreibt aber der Autor selber im Anschluß an manches wörtlich wiedergegebene Dokument, daß offen bleiben müsse, ob der Inhalt überhaupt einen Bezug zum Fall Kaspar Hauser habe. Der aufschlußreichen und lebendig geschriebenen Biographie Stanhopes tut das keinen Abbruch; sie wird auch jene kritischen Leser beeindrucken, für die in der Hauser-Frage nach wie vor Widersprüche und Fragezeichen bestehen bleiben werden.

Eugen Schöler, RSK, Schmauserstraße 5,
8540 Schwabach

Heinz Schmitt: **Volkstracht in Baden**. Ihre Rolle in Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft in zwei Jahrhunderten, Umfang 144 Seiten, mit über 80 Farbigen Abbildungen, zwei Übersichtskar-

ten und einer Bibliographie zur badischen Trachtenkunde; Ganzleinen in farbigem Schutzumschlag, Format 24,5 x 22,5 cm; Preis DM 49,-. In der Reihe: Bildbände Heimatkunde/Landesgeschichte, Badenia Verlag, Karlsruhe, 1988.

Es ist ein Trachtenbuch besonderer Art, das der Volkskundler Dr. Heinz Schmitt mit diesem Werk vorlegt. Gestützt auf weitgehend unbekanntes Archivmaterial und viele noch nie publizierte Bildbelege gelingt dem Verfasser eine wissenschaftlich fundierte und lebendige Darstellung, die weit über Baden hinaus Volkskundler, Kulturhistoriker und Kunsthistoriker ebenso interessieren dürfte, wie Heimat- und Trachtenpfleger.

Die Entwicklung der Trachten am Beispiel des ehemaligen Landes Baden wird von der Französischen Revolution bis in die Gegenwart dargestellt, wobei sich zeigt, das das Entstehen und Bewahren von Trachten in der Hauptsache von wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten abhing. Der Verfasser beschränkt sich in seinen gründlichen Darstellungen durchaus nicht auf das Trachtenwesen in Baden allein. Auch auf die Verhältnisse in Bayern, Hessen, Österreich, der Schweiz und Württemberg wird verwiesen, Entwicklungen bzw. Parallelen werden gesehen und Bezüge hergestellt.

Im Gegensatz zum ursprünglichen Trachtentragen in der Bevölkerung versuchten später Trachtenvereine mit ihrer bewußten Trachtenpflege einen historischen Zustand zu konservieren, wobei sie oft von Geistlichen, Bürgermeistern oder Lehrern in ihrem Bestreben unterstützt wurden. Mit großem Fleiß und viel Spürsinn ist der Verfasser den Trachtenerwähnungen in den vielfältigen Publikationen nachgegangen. Da solche Darstellungen oft genug nur als Nebensache erscheinen, bedarf es deshalb universeller Sach- und Literaturkenntnisse, um fündig zu werden. Die erstanlich vielen Literaturhinweise beweisen den Fachmann.

Wichtige Quellen für die Erforschung von Trachten sind die Trachtengraphik und die Trachtendarstellung in der Malerei. Besonders die Genre-Maler trugen viel zum Bekanntwerden der Tracht bei. Eine dekorative Funktion hatten die Trachten bei Umzügen, die auch einst zur Huldigung der Landesherren oder zur Selbstdarstellung des Landes dienten. – Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war ein Rückgang der Trachten zu verzeichnen, was vielfältige Gründe hatte. Erst in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts begann eine Wiederbelebung der Volkstrachtenbewe-